

Der europäische Wirtschaftsgebante

Enge und gesicherte Zusammenarbeit der Völkermächte

... nach dem Kriege entwickeln wollen nötigenfalls geschützt durch hohe Zölle. Man sieht also, daß der Verlust von Malaya von der nordamerikanischen Großindustrie zu einem gewinnbringenden Geschäft ausgenützt werden soll, während die Allgemeinheit die sehr erheblichen Kosten des Aufbaues der neuen Werke und der Entwicklung der Fabrikationsmethoden tragen muß!

Der italienische Wehrmachtsbericht

Tobruk, Flugplätze und Bahnanlagen angegriffen.
 RAB, Rom, 28. Mai. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:
 „Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Feindliche Truppen und Materialansammlungen, die von den Luftstreitkräften der Achsenmächte in Nordafrika bombardiert wurden, erlitten gestern beträchtliche Verluste. Die Festung Tobruk, die Flugplätze und Eisenbahnanlagen der gegnerischen rückwärtigen Verbindungen wurden ebenfalls mit sichtbarem Erfolg angegriffen.
 Italienische und deutsche Jäger schossen im Luftkampf 13 Flugzeuge ab. Die Bombardierung der Ziele von Malta wurde fortgesetzt.
 Im östlichen Mittelmeer torpedierte eines unserer Flugzeuge einen bewaffneten Dampfer von 2000 BRT.
 In der vergangenen Nacht unternahm britische Flugzeuge in mehreren Wellen einen neuen Angriff auf die Stadt Messina und beschädigten einige Wohnhäuser. Opfer unter der Zivilbevölkerung sind nicht zu beklagen. Die Flak traf vier der angreifenden Flugzeuge, die abflüchten. Auch in der Umgebung von Catania und Sorbus wurden einige Bomben abgeworfen, die jedoch keine Opfer forderten und kaum nennenswerte Schäden anrichteten. Ein feindliches Flugzeug, das von der Flak einen Volltreffer erlitt, stürzte zwischen Villa San Giovanni und Catania ab.“

Fest der Gemeinschaft

Zum Reichssportwettkampf der SS.
 RAB Berlin, 28. Mai. Wieder tritt am kommenden Samstag und Sonntag die gesamte deutsche Jugend im ganzen Reich zu ihrer großen und allumfassenden Leistungsprüfung, dem Reichssportwettkampf 1942, an. Sie will damit vor der ganzen Nation Zeugnis darüber ablegen, daß sie nach dem Willen des Führers an sich gearbeitet, ihre Gesundheit gestärkt, ihre Körper geübt und ihren Willen geschult hat, um den Aufgaben der kommenden Zeiten gewachsen zu sein. Zum ersten Male wird der Reichssportwettkampf an dem die in der Gemeinschaft der Hitler-Jugend zusammengefaßte deutsche Jugend von 16 bis 17 Jahren teilnimmt und der durch diese Millionenbeteiligung zur größten sportlichen Leistungsprüfung der Welt geworden ist, als „Fest der Gemeinschaft“ durchgeführt. Der Anteilnahme, die das deutsche Volk an dieser Bewährungsprobe der Jugend nimmt, wird so auch äußerlich sichtbar Ausdruck verliehen.
 Die beste Mannschaft jeder Einheit legt den Reichssportwettkampf in gleicher Form bei Bann- und Gebietsmeisterchaften fort. Den Höhepunkt stellt endlich der Reichsfesttag am den Wandertag des Reichsjugendführers im Rahmen der Sommerkampfsportspiele dar. Bei der Bedeutung dieses schönsten und größten Wettbewerbes unserer Jugend darf erwartet werden, daß nicht nur Eltern und Angehörige, sondern alle Freunde unserer Jugend und der Leibeshaltung dem Sportfest am Sonntag, das mit einem feierlichen Gedanktag für die Gefallenen und der Ehrung der Sieger abgeschlossen wird, beiwohnen, um so ihre Verbundenheit mit der deutschen Jugend zu bekunden.

Postmörder zum Tode verurteilt.

RAB Darmstadt, 28. Mai. Die 49 Jahre alte Ehefrau Elisabeth Pfeffer aus Eschenrod (Oberhessen) hatte sich wegen sorgloser schwerer Verbrechen im Sinne des § 4 der Volksschuldungsverordnung vor dem Sondergericht in Darmstadt zu verantworten. Obwohl die Angeklagte mit ihrem Ehemann einem umfangreichen und schuldenfreien bauerlichen Betrieb vorsteht, hat sie seit Kriegsbeginn bis zum März 1942 in der Verwaltung der örtlichen Volkshilfe in zahlreichen Fällen sich der Amtunterschlagung und anderer Postvergehen schuldig gemacht und mindestens 200 Postpäckchen, bei denen es sich fast ausnahmslos um Geldpostsendungen handelte, veruntrent und den Inhalt für sich verwendet. Sie hat sich in niederträchtiger und gemeiner Gekrüppelung unter Ausnutzung der kriegsbedingten Einrichtung der Volkshilfe trotz des Wohlstandes ihrer eigenen Lebensführung vor allem an Lebens- und Genussmitteln schamlos bereichert. Wie sich außerdem jetzt herausstellte, hat sie bereits im Weltkrieg 1914/18 ähnliche Verfehlungen bei der Annahme in verschiedenen Volkshilfe begangen. Sie hat damit die weitere Zugehörigkeit zur Volksgemeinschaft verweigert, und wurde als Volksschädling zum Tode und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte aus Lebenszeit verurteilt.

Rom, 28. Mai. (Gg. Funkmeldung.) Vor den Vereinigten Ausschüssen des Senats für Finanzen, Auswärtiges und Außenhandel sprach am Donnerstag nach Genehmigung des Haushaltsvoranschlags des Außenhandelsministeriums der Außenhandelsminister Riccardi. Er unterrichtete die Ausschüsse und die Bedeutung der zwischen den Achsenmächten bestehenden Wirtschafts- und Handelsabkommen, die er als eng und gesichert bezeichnete. Dem im Außenhandel zusätzlich notwendigen Gold wies der Minister in der Einteilung Waren, Devisen, Gold die unterste Rangstufe zu. Als Kennzeichen der Abwertung des Goldes unterrichtete Minister Riccardi die Tatsache, daß 90% des in fünf Jahrhunderten gewonnenen Goldes in den unterirdischen Gewölben der USA angesammelt liegt.
 Hinsichtlich des Problems der Rohstoffversorgung wies Minister Riccardi an Hand von Zahlen darauf hin, in welchem Ausmaß England auf die Versorgung von Uebersee angewiesen sei, die durch die Gegenblockade nahezu unterbunden wäre. Die Lage der wirtschaftlichen Unverwundbarkeit Englands sei ein für allemal dahin. Demgegenüber habe bereits jetzt fest, daß der europäische Kontinent und der große asiatische Raum durch eine Blockade entscheidend nicht gefährdet werden können. Die schweren Verluste, die die Dreierblockade der englischen und amerikanischen Handelsflotte zugefügt haben, könnten angesichts des Mangels an Werten, Rohstoffen und Facharbeitern nur in beschränktem Maße ersetzt werden. Roosevelt habe trotz des gehaltvollen Goldes zu den bekanntesten Leiden Punkten keine Zusätze nehmen müssen, die nichts anderes als ein Plakat für von den Achsenmächten gehandhabten Wirtschaftspolitik darstellen.
 Bezüglich Südamerikas zeigte Minister Riccardi an Hand

statistischen Materials auf, in welchem Maße der Außenhandel der südamerikanischen Länder auf den europäischen Markt angewiesen war.

Nach dem Wirtschaftsgebiet habe, so schloß Minister Riccardi seine Ausführungen, der neue europäische Gebante bereits seine gesunde Basis in der tiefen Verbundenheit der Achsenmächte gefunden, die den anderen Völkern selbst im Lärm des Krieges den einschlagenden Weg weise. Selbst wenn dieser Weg rauh und steinig sei, führe er doch zum höchsten Ziel und zum höchsten Preis: Zum Sieg.

Tagung der Reichsarbeitsgemeinschaft für die Schulung der Bewegung

Berlin, 28. Mai. Reichsleiter Alfred Rosenberg hatte die Mitglieder der Reichsarbeitsgemeinschaft für die Schulung der gesamten Bewegung und die Mitarbeiter in den Gauen zu einer Arbeitsbesprechung nach Berlin geladen.
 Nach einer Reihe von Referaten, in denen wichtige Fragen der Schulungsarbeit der Partei behandelt wurden, umriß Reichsleiter Rosenberg in grundsätzlichen Ausführungen die lebenswichtigen Aufgaben, die der Schulung und Erleuchtung der deutschen Nation durch den Schicksalskampf im Osten gestellt werden.

Finanzierung vom japanischen Reichstag angenommen

Tokio, 28. Mai. (Ostasiendienst des RAB.) Der japanische Reichstag nahm am Donnerstag einstimmig den Gesetzesentwurf für die Finanzierung des Schiffbauprogramms an. Auch der eingebrachte Zusatzhaushalt fand einstimmige Annahme.

Ein Monat erbitterter Wildmark-Kämpfe

RAB Helsinki, 28. Mai. Ueber die Kämpfe der deutsch-finnischen Truppen im Abschnitt von Louhi hat das finnische Hauptquartier folgenden zusammenfassenden Bericht ausgegeben:

„Die an dem Frontabschnitt von Louhi am 24. April begonnenen Kämpfe endeten mit einem vollständigen Sieg der finnischen und deutschen Verbände. Der Feind hatte an diesem Abschnitt drei Divisionen, vier einzelne Brigaden und eine Panzerbrigade zusammengestellt. Nach umfangreichen Vorbereitungen begann er den Angriff gegen unsere Front und verlor dabei immer von neuem, unsere Stellungen unter Anwendung selbst aller schwerster Panzer zu durchbrechen. Alle frontalen Angriffe prallten jedoch an der gemeinsamen unerschütterlichen Verteidigung der finnischen und deutschen Verbände ab. Dabei verlor der Feind den Schwerpunkt seiner Angriffe in die Wildmark, außerhalb der eigentlichen Front, und begann unsere Stellungen einzukreisen. Die eigenen ziemlich schwachen Vorhutabteilungen mußten anfänglich dem Druck des Feindes weichen, wobei er bis in die Flanke unserer Truppen vordringen konnte. Zu gleicher Zeit wurden hinter der Front unsere Reserven zusammengezogen, die das weitere Vorgehen des Feindes zum Stehen brachten, worauf der eigene Gegenangriff eingeleitet wurde. Die feindliche Kräftegruppe, die unsere Stellungen einzuschließen versuchte, wurde in heftigen Kämpfen dank der erfolgreichen Wirkung aller Waffen und durch die gute Zusammenarbeit der Deutschen und Finnen entscheidend geschlagen und hinter ursprünglichen Vorhüllen zurückgedrängt. Das schwer passierbare Gelände und der hartnäckige Widerstand des Feindes forderten in diesem Kampf sowohl von den finnischen, als auch von den deutschen Verbänden besonders harte Anstrengungen.“

Bei diesen Kämpfen wurden das feindliche 238. Infanterieregiment und die 8. Schneeschuhbrigade vollständig, das 298. Infanterieregiment und die 80. Brigade zum größten Teil vernichtet. Auch alle übrigen an den Kämpfen beteiligten feindlichen Verbände erlitten schwere Verluste und bühten die Hälfte bis zu dreiviertel ihrer Kampfkraft ein. Bei den Kämpfen wurden an der vorderen Linie allein über 15 000 Mann an Gefallenen gezählt. Dazu kommen die hohen Verluste, die durch das Artilleriefeuer und die deutschen Sturzflugbomben im Rücken des Feindes entstanden. An Gefangenen wurden mehrere hun-

dert Mann eingebracht. Von der überaus großen Kriegsbeute wurden bisher Tausende von Gewehren, Hunderte von Maschinen- und Schnellfeuerwaffen, Duzende von Geschützen und Granatwerfern und anderes mehr gezählt. Fünf schwere Panzer wurden vernichtet, acht weitere kampfunfähig gemacht. Die eigenen Verluste waren dagegen äußerst gering; die deutsch-finnischen Truppen verloren in diesem gigantischen, einen Monat dauernden Kampf zusammen an Gefallenen 418 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften.

In bester Zusammenarbeit

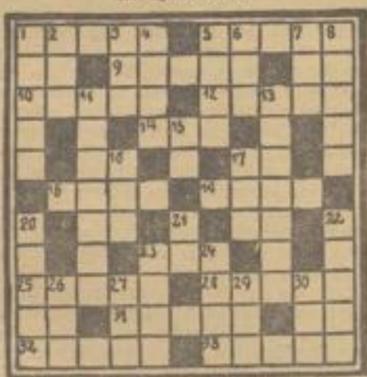
Der zusammenfassende Bericht des finnischen Hauptquartiers über den gemeinsamen deutsch-finnischen Sieg bei Louhi und die Einstellungsrichtlinien bei Charlow stehen im Vordergrund der finnischen Presse. Zu den Kämpfen bei Louhi schreibt „Uusi Suomi“ u. a. der Ernst der feindlichen Durchbruchversuche gehe aus der Stärke der zum Angriff konzentrierten Kräfte hervor, und die kalten Zahlen sprächen von der Härte der Kämpfe. Besonders rühmend unterstreicht das Blatt die außerordentlichen kämpferischen Eigenschaften, die die deutschen Truppen unter den ihnen fremden Verhältnissen bewiesen hätten. Die deutsche Führung und die Truppen hätten wieder einmal in bester Zusammenarbeit mit den Finnen die bolschewistischen Angriffe zerbrochen.

Thailands Kriegeteilnahme

Keungun besetzt.

Bangkok, 28. Mai. Die erste offizielle Mitteilung darüber, daß thailändische Truppen Japan in dem Krieg für ein größeres Maß an aktiver Unterstützung, wird in dem Kommuniqué des gemeinschaftlichen japanisch-thailändischen Hauptquartiers gemacht, das besagt: „Keungun, ein strategisch wichtiger Punkt in den Shan-Staaten, wurde am 26. Mai von thailändischen Truppen eingenommen, die über die Nordgrenze von Thailand nach Burma einmarschiert waren.“ In dem Kommuniqué heißt es weiter: „Dem japanisch-thailändischen Bündnisvertrag entsprechend, hat die thailändische Armee gemeinsame Operationen mit der japanischen Armee unternommen zu dem Zweck des Wiederaufbaues einer großasiatischen Wohlstandssphäre. Nach Ueberbreitung der Nordgrenze von Thailand hat die Armee in schnellen Anrücken am 26. Mai Keungun besetzt.“

Kreuzworträtsel

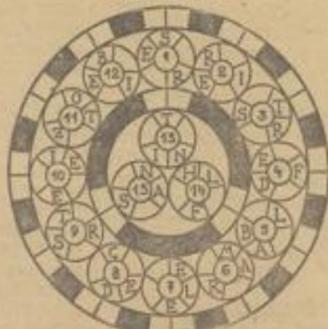


Senkrecht: 1. Röhrengesäß, 2. Koseform für Eduard, 3. Vornamen, 4. Hauttier, 5. Getreide, 6. Siedlung, 7. Holz Vogel, 8. Seil, 11. Winterportstätte, 13 Frau aus einem südeuropäischen Staate, 15 rätselhafte, vielumstrittene Naturkraft, 16 nordische Göttin, 17. Glied, 20 Künstler, 21. Umstände, und Bindevort, 22. Teil des Jahres, 23. männl. Vornamen, 24. auflende Empfindung, 25 weiblicher Vornamen, 27. Artikel, 29 weiblicher Vornamen, 30. Verbindung. — Waagrecht: 1. Einschnitt, 5. Sittlichkeit, 9. männlicher Vornamen, 10. Empfindung, 12. Nebenfluß des Congo, 14. Anteil an erhofftem Gewinn, 18. hayerischer Staatsmann, 19. Farbe, 23. geographische Bezeichnung, 25. Baum, 28. Zahlenband, 31. großer Nebenfluß der Wolga, 32. französischer Operatormusik f., 33. kleines Bergzeug.

Einfache Veranschaulichung

Achtung! Wer etwas Geld verdient, ein b* zwischen zwei Farben schaltet, dem wirtschaftliche Gefahr lahm droht, denn vor ihm steht sein täglich Brot.

Kreisrätsel



In den beschrifteten Kreisen sind Wörter folgender Bedeutung enthalten:

1. Reihenfolge, 2. Fluß in Afrika, 3. Industrie-Zusammenschluß, 4. Teil des Bogens, 5. Eßgerät, 6. Bühnenrichtung, 7. Verwandter, 8. Teil des Hauses, 9. norddeutscher Dichter, 10. Wohnungsgeld, 11. anmerken, aufzeichnen, 12. Rehmittel, 13. Stadt in Nordafrika, 14. Stützmaterial, 15. Behörde.

Die gefundenen zwei Buchstaben jedes Kreises sind der Reihenfolge nach in die betreffenden äußeren Ringfelder einzutragen; sie ergeben hintereinander gelesen einen Sinnspruch. (A gleich ae).

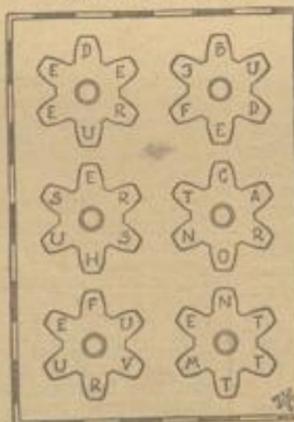
Silberrätsel

ab — bra — de — go — far — let — mo — nat — od — ri — sag — te — to — um — ze

Aus vorstehenden 15 Silben sind 6 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, den gleichen Zombichter nennen. Die einzelnen Wörter bedeuten:

1. Fettabschnitt, 2. Kranname, 3. Einfluß, 4. Teile eines Bekleidungsstückes, 5. Oper, 6. Lobgrüß.

Sprach-Jahnrätsel



Die Jahnrätsel von oben nach unten müssen so ineinander gelöst werden, daß bei einer Durchgang die Buchstaben auf den Jahren einen Spruch ergeben. Zur Vereinfachung befindet sich der Anfang bei jedem Jahnrätsel im oberen Buchstaben des linken Randes.

Bilderrätsel



Ausstellungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Baugerät, 5. Geld, 9. Email, 10. Rau, 11. Guld, 12. Woge, 13. Wde, 15. Wreal, 16. Wrens, 19. Kur, 21. Nemat, 23. Rotor, 25. Uhr, 28. Epoch, 29. Wido, 31. Vob, 32. Oien, 33. Red, 34. Wala, 35. Wala. — Senkrecht: 1. Behr, 2. Amu, 3. Wala, 4. Ribba, 6. Elle, 7. Pogat, 8. Wallow, 14. Greter, 15. Karan, 17. Rum, 18. Sameln, 21. Kowie, 21. Rod, 22. Uboia, 24. Tobi, 26. Wilt, 27. Mann, 30. Del.

Illustriertes Kreuzworträtsel: Waagrecht: Knu, Rod, Krug, Esse. — Senkrecht: Kairo, Runge, Frier, Lohje. — In dieser Reihenfolge sind die Wörter einzutragen.

Bilderrätsel: Am schnellsten verschwinden die glücklichen Zeiten.

Ergänzungsrätsel: Am Wunderreichtum ist das Leben der Menschenbruch mit der Natur.

Silberrätsel: 1. Kranid, 2. Gießriß, 3. Jemgard, 4. Niederlande, 5. Terrarium, 6. Anatomie, 7. Gottesanbeterin, 8. Grünland, 9. Lokomotive, 10. Oifer, 11. Indien. — Kein Tag gleicht dem andern. Baum und etwas, das fällt: Popul, Pappe.



Zweckverband für Tierkörperbeseitigung Sitz Karlsruhe.

Der Herr Landeskommissar Karlsruhe hat unterm 13. Mai 1942 Nr. 823 gemäß § 11 Abs. 1 des Zweckverbandesgesetzes vom 7. Juni 1939 - RGBl. I S. 979 - verfügt, daß die Stadtkreise Karlsruhe, Forzheim und Baden-Baden sowie die Landkreise Bruchsal, Karlsruhe, Forzheim, Rastatt und Calw, letzterer für die Gemeinden des früheren Oberamtsbezirks Neuenbürg, zur gemeinsamen Erfüllung der ihnen nach dem Tierkörperbeseitigungsgesetz vom 1. Februar 1939 - RGBl. I S. 187 - obliegenden Aufgaben einen Zweckverband bilden. Er führt die Bezeichnung Zweckverband für Tierkörperbeseitigung, Sitz Karlsruhe; Leiter derselben ist der Landrat in Karlsruhe. Aufgabe des Zweckverbandes ist der Ausbau und Betrieb der Tierkörperbeseitigungsanstalt in Karlsruhe-Durlach. Die genehmigten Verbandsabgaben liegen während der Dauer von 2 Wochen, vom Tag dieser Veröffentlichung an gerechnet, beim Landratsamt Karlsruhe, Zimmer Nr. 26, zur allgemeinen Einsicht auf.

Calw, den 26. Mai 1942.

Der Landrat.

Stadt Neuenbürg.

Ausgabe der Reichsfeisenkarten

für die Zeit von Juni bis September

am Montag den 1. Juni 1942 im Rathaus, Zimmer 10 in der Zeit von 2-4 Uhr nachmittags.
Neuenbürg, den 29. Mai 1942.

Der Bürgermeister.

Oberschule Wildbad.

Am Donnerstag, den 25. Juni 1942 findet im Zeichen- und Zeichenraum der Oberschule von 15 Uhr ab die schriftliche

Aufnahme-Prüfung

in die 1. Klasse der Oberschule statt. Die mündliche Prüfung ist am Freitag, den 26. Juni ebenfalls um 15 Uhr im Zeichenraum.

Zugelassen sind Schüler u. Schülerinnen der 4. Klasse der Deutschen Volksschule, sowie solche Schüler höherer Klassen, die am 15. September 1942 das 12. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

Anmeldung bis 20. Juni beim Leiter der Oberschule schriftlich oder mündlich durch die Angehörigen der Schüler unter Vorlage des Geburts- oder Impfscheins. - Sprechstunden: Dienstag 16. Juni, und Freitag, 19. Juni 1942.

Der stellvertretende Leiter der Oberschule:
Ehmann.



Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Sonntag, 31. Mai 1942, vorm. 7.30 Uhr
Übung.
Der Wehrführer.

Heumann-Heilmittel verdanken ihre gute Wirksamkeit der vielseitigen Zusammensetzung und der sorgfältigen Herstellung. Lange Bewährung in der Praxis beweist dies.

Auch sparsame Anwendung

führt zum Erfolg und bewirkt außerdem, daß die verfügbaren Vorräte recht vielen Verbrauchern zugute kommen. - Zeigen Sie bitte Verständnis und Geduld wenn Sie ein Heumann-Heilmittel nicht gleich bekommen können. Ihr Apotheker und auch wir sind und Sie nach besten Kräften bemüht.



Zu haben in Apotheken. Kein Postversand ab Nürnberg.

Für Ihr Kind:

HIPP'S KINDERNAHRUNG

gegen die Abschnitte A-D der Kik-Brotkarte in Apotheken und Drogerien

Klaren Kopf

durch Klottertau-Schnupftropfen, aus Heilpflanzen hergestellt und seit über hundert Jahren bewährt. Kopfschmerz, wenn es durch Stockschleim und ähnliche Belästigungen verursacht ist, lindert oft bald nach mehreren Tropfen und der Kopf wird freier. Klottertau-Schnupftropfen sind hergestellt von der gleichen Firma, die den bekannt guten Klottertau-Heilmitteln erzeugt.
Schnupftropfen zu 50 Pfg. (Inhalt ca. 5 Gramm), monatlich ausreißend, in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Wundgescheuert?

Der Arzt warnt vor einem einfachen Heftpflaster, vielmehr empfiehlt er ein richtiges Wundpflaster. Also TraumaPlast mit dem luftdurchlässigen Mullkissen, das ein weiches Polster bildet und die Wunde bzw. Blase sowohl vor Verunreinigung als auch vor neuerlicher Reibung schützt.



TraumaPlast

läßt wehe Wunden schnell gesunden.



Hitler-Jugend Standort Neuenbürg

Wir laden Euch alle zu unserer

Schlussveranstaltung

des Reichssportwettkampfes der HJ. am Sonntag, 31. Mai 1942, nachmittags 3 Uhr auf der Großen Wiese herzlich ein.

Garantol
Gehört in jeden Haushalt! Die kluge Hausfrau schützt diese Art Eierkonservierung schon seit vielen Jahren, weil sie weiß, wie gut sich Eier in Garantol halten.

Garantol konserviert Eier über 1 Jahr
- und was wichtig ist: die Eier können jederzeit unbedenklich entnommen und zubereitet werden!



Nat.-Soz. Kriegsopfer- versorgung Kameradschaft Wildbad

Am Sonntag den 31. Mai nachm. von 1-3 Uhr Schiedsgericht. Anschließend von 3 Uhr ab findet im Gartenhof der "Neuenbürg" ein

Hauptappell

sämtlicher Mitglieder statt, zu welchem ich um vollständiges Erscheinen bitte.

Die Kriegserben des letzten Einjahres sind herzlich zu diesem Appell eingeladen.

Der Kameradschaftsführer.

Deine Ersparnisse

Kreissparkasse

Verloren

ging am Sonntag abend eine neue Herren-Armbanduhr, Strasse Schwann-Neuenbürg.

Abzugeben gegen gute Belohnung in der Engländergeschäftsstelle.

ALT-EX macht wie neu.

DAMEN - Kleider, Blusen und Röcke, Wäsche, Strümpfe, Stricksachen, Trikots, Wäschearbeitsstücke usw.

HERRN - Oberwäsche, Unterwäsche, Socken, Strümpfe, Strickwaren, Arbeitskleidung, Hosen, Jacken, Uniformen, verschwitzte Hosenträger usw.

ALT-EX da verlangen, wo Sie Ihre Wäschmittel einkaufen.

Zu kaufen gesucht eine Milchziege

H. Käfer, Birkenfeld
Kirchweg 126, Tel. Forzh. 5852.

ROHSTOFF
ROHSTOFF

ALTKLEIDER-UND SPINNSTOFF SAMMLUNG 1942

1. - 15. JUNI

Deine Spende...
und ihre Verwendung

Die Tante Lina hat ein Kleid, das paßt nicht in die heutige Zeit. Garant, gepufft, gerüscht, garniert, es war schon lange ausrangiert.

Verschunden sind die Rüschchen alle, nun trägt die Anna es im Stalle, sie melkt die Kuh, man schaut voll Neid, „Das ist ein schönes Arbeitskleid!“

DER REICHSAUFTRAGTE DER NSDAP. FÜR ALTMATERIALERFASSUNG 2

Neuenbürg.
Am Sonntag, den 31. Mai
Dennacher
Ausflugssturm.
Abmarsch 14.15 Uhr am Wäldchenbrunnen. Der Vorsitzende.

Birkenfeld.
23 Nr.
Ewiger Klee
zu verkaufen.
Adolf-Hitlerstr. 40

Feldrennach.
FirmenTafel
2 m breit 1 m hoch 30.- RM.
eine große
Fleischmaschine
mit Schneurgrad, für Hotelbetrieb
25.- RM.

8 große Fleischplatten
zu je 6.- und 7.- RM. verkauft
Fran Verta Söll.

Filialleiter

mit technischen Kenntnissen und praktischer Arbeiterfahrung, tüchtig und zuverlässig, welcher in der Lage ist, ausdauerndem Betrieb vorzustehen, gesucht. Kriegsveteran bevorzugt. Bei entsprechenden Leistungen entwicklungsfähige Stellung. Bewerber werden angeleitet. Nur schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften, Bild und Gehaltsansprüchen an

Friedrich Keck
Spezialfabrik für Uhrarmbänder
Forzheim, Kallhardtstraße 3.

Sonnige
Zwei-Zimmer-
Wohnung
mit Küche gesucht.

Angebote an Schw. Theres, Schönberg, Kinderkranatorium.
Anzeigen nützen beiden: dem Verkäufer und dem Käufer

1. Aromatisch
2. Leicht
3. GUTE GRÜNDE
die Astra langsam und mäßig zu rauchen und sorgsam mit ihr umzugehen, damit Aroma und Frische nicht leiden.
3. Frisch
4. Astra
KYRIAZI
MIT UND OHNE MUNDSTÜCK



Nur Lumpen?

W.D. Daß in der deutschen Volkswirtschaft in ge-
hen Städten und Gemeinden alljährlich ein Müllgebirge
von 10 Millionen Tonnen Hausmüll aufgetürmt wird,
was dem Reichsamt für Abfallverwertung fast nur wenig
besagen. Aber diese Zahl gewinnt logisch an Anschauungs-
kraft, wenn man erfährt, daß bei sorgfältiger Ausfortierung
sich aus diesem Schlackenberg 300 000 Tonnen Papier,
200 000 Tonnen Metalle, 150 000 Tonnen Knochen, 100 000
Tonnen Lumpen, eine gleiche Menge an Bedat und Glas
und schließlich 50 000 Tonnen Gummiabfälle zurückgewin-
nen lassen, die man durch Abfallverwertung sozusagen aus
dem Nichts hervorzubringen kann. Und niemand wird sich
der eindrucksvollen Tatsache verschließen können, daß der
für das Jahr 1938 mit 600 Millionen Reichsmark anzuneh-
mende Wert der durch Sammlung erfassten Rohstoffe etwa
dem Produktionswert der Schuhindustrie oder auch der
Klebeindustrie in Deutschland entspricht. Unter den Händen
unserer Chemiker ist der Müllkasten in der Tat zur wahren
Schatzgrube geworden. Dabei soll nicht in Abrede gestellt
werden, daß die Sammelergebnisse früherer Jahre in
Deutschland keineswegs besondere Spitzenleistungen bedeu-
tet haben. Mit zunehmender Wohlstandsentwicklung gerät
die Wiederverwendung des Altmaterials leicht in Vergessen-
heit, bis der Ausbruch eines Krieges von neuem die Er-
innerung an die „vergrabenen Schätze“ weckt. Die Kunst,
aus Stofflumpen Papier zu machen, soll, alten Berichten
zufolge, von dem chinesischen Minister Tai-Lun schon vor
rund 2000 Jahren erfunden worden sein. Aus der vater-
ländischen Geschichte ist bekannt, daß während der Regie-
rungszeit Friedrichs des Großen von Preußen und Han-
nover langwierige Kriege um Lumpen geführt worden
sind, die beide Staaten für ihre Papiermühlen sicherstellen
wollten. Wir befinden uns also auch in dieser Hinsicht in
durchaus guter Gesellschaft, wenn wir dem Ruf des Reichs-
beauftragten der NSDAP für Altmaterialeisung Folge
leisten, der für die Zeit vom 1. bis 15. Juni dieses Jahres
eine neue Sammelaktion angelehrt hat, die der Erfassung
von Altmüll und Spinnstoffabfällen gelten soll. Ueber-
gens sammelt auch das auf seine überschüssigen Rohstoffe
pfeilhaft ein so stolze England. Unter der Janghe deutsche
L-Boote hat es sich längst abgewöhnt, über die „Rag-
larmut“ die Nase zu rümpfen. Nebenbei gesagt sind auch
seine Sammelergebnisse verglichen mit den bisherigen deut-
schen Sammelergebnissen, bisher immer nur kümmerliche Rück-
gangsgeschichte gewesen. Wir befinden uns auch hier weit besser
im Training, nachdem uns schon der Vierjahresplan die
Kunst gelehrt hat, Rohstoffnöte in Rohstoffugenden zu ver-
wandeln.

In die Spitze der diesjährigen Aktion wird die Er-
fassung von Altmüllern gestellt. Die Millionen
Wertstoffe, die heute in der Rüstungsindustrie arbeiten, die
Männer und Frauen, die an der Ernährungsfrente einge-
setzt wurden, die Hunderttausende von Arbeitern, die im
Frontbereich der kämpfenden Truppe ihre Unterkünfte im-
mern, nachschubwege bauen, Rollbahnen auf den Flüg-
eln herrichten, für unsere Unterseeboote die bergenden
Punker schaffen oder andere kriegswichtige Aufgaben erfül-
len, haben ganz naturgemäß einen größeren Kleiderver-
brauch als es bei ihrer früheren Tätigkeit der Fall war.
Sie alle müssen mit Mänteln, Anzügen und Kleidern, mit
Arbeitskleidern, Arbeitsmänteln, Kopfbedeckung und dergl.
ausreichend versorgt werden, damit keine Arbeitskraft
durch Krankheit ausfällt. Dieser zusätzliche Bedarf ist es in
erster Linie, der durch die gepante Sammlung aufgebracht
werden soll. Genuß kann heute niemand mehr aus dem
Vollen geben, die Kleiderkarte hat für alle eine Bremse an-
gezogen, und die einst vorhandenen Bestände sind durch
vorratungsgangene Abgaben geschliffen worden. Aber das
dritte Kriegsjahr verschiebt die Grenze zwischen entbeh-
rlichem und wirklich lebensnotwendigem Bedarf, und es ist
die Stunde gekommen für eine ebenso großzügige wie weis-
herige Repression unserer Kleiderkarte, die auch da nicht
halmacht, wo der Verzicht im Einzelfall nicht immer leicht
fallen mag. Aus Ueberfluß zu geben bedeutet keine mora-
lische Leistung, wahre Opferbereitschaft beginnt erst hinter
dieser Linie.

Der Altmüllersammlung angefügt ist ein abermaliges
Aufgebot aller verfügbaren Altmüllern. Spinnstoff-
reste oder, weniger schmerzhaft ausgedrückt, Lumpen sollen
in jeder Haushaltung an. Sobald Kleidungsstücke oder
Wäscheartikel müde werden und nicht mehr ausbesserungs-
fähig erscheinen, wandern sie in den berühmten „Lumpen-
kasten“, der für die vielgeplagte Hausfrau oft nur einen Mü-
hsal bedeutet, weil man praktisch gar nicht gewillt ist in
der Lage ist, den Inhalt aufzuarbeiten und wirklich zu ver-
werten. Was in der privaten Haushaltung meist nutzlos
verrottet und verstaubt, vermag in der Kriegswirtschaft
noch höchst nützliche Dinge zu leisten, sofern es nur den rich-
tigen Stellen zugeleitet wird. Für die moderne Textil-
industrie ist die aus allen Lumpen hergestellte Reihwolle
ein sehr begabtes Spinnmaterial, das auch durch die
Zellwolle keineswegs überflüssig und zwecklos gemach-
ten ist. Als füllendes Füllgut lassen sich Reihspinnstoffe,
die vor allem den Vorteil guter Wärmeisolation aufwei-
sen, ausgezeichnet verwenden. Die verstärkte Erzeugung
von Zellwolle und Kunstseide auf der einen, die lückenlose
Wiedererfassung der Lumpen auf der anderen Seite schaf-
fen im Zusammenwirken die nationale Spinnstoffreserve,
die uns gegen alle Blockadepläne unserer Gegner immun
macht. Für die verschiedensten Zwecke werden heute im
militärischen Bereich und ebenso im zivilen Bekleidungssektor
Reihspinnstoffe verarbeitet und durch die Zugabe von neuer
Zellwolle veredelt. Schon im letzten Vorkriegsjahr ist es
gelingen, rund 170 Millionen Kilogramm Altmüllern ihrer
Wiederverarbeitung zuzuführen. Daraus wurden 60 Millio-
nen Kilogramm Reihwolle hergestellt, also fast so viel wie
die gesamte Neueinfuhr an Schafwolle betrug; daneben
etwa 44 Millionen Kilogramm Reihbaumwolle und außer-
dem noch ungefähr 37 Millionen Kilogramm Polyester-
und Pappwolle für industrielle Zwecke. Diese Reihspinnstoffe
repräsentieren schon damals einen Wert von mehr als 130
Millionen Reichsmark. Es ist aber selbstverständlich, daß
alle diese Posten in der Kriegswirtschaft nur Erfrühungs-
posten bedeuten, die längst überholt und aufgerundet sind.
Daß die Möglichkeit hierzu besteht, geht aus der Tatsache
hervor, daß von dem deutschen Jahresaufwand an Spinn-
stoffen (wenn man die Hälfte für Abnutzung und Verschleiß
abzieht) in der Vorkriegszeit noch nicht die Hälfte der al-
den noch verbleibenden Reserven wieder eingedacht wurden.
Die restlichen 25 v. H. möglichst lückenlos zu mobilisieren,
ist die der Spinnstoffsammlung gestellte Aufgabe.

Niemand soll daher mit dem Einwand kommen, daß
bereits alles abgegrast und ausgekämmt sei, denn die 20
Millionen Haushaltungen des Großdeutschen Reiches stel-
len eine unerschöpfliche, sich binnen Jahresfrist stets von
neuem auffüllende Quelle dar, die allen Ansprüchen zu ge-
nügen vermag, wenn man sie mit der Mühselarbeit des
nationalen Gemeinns und der nationalen Opferbereit-
schaft anfähigt.
Dr. Rg.

Aus Württemberg

— Stuttgart, den 28. Mai.
Gadbergung. Am Abend wurde eine Verkäuferin in
dem Ladenlokalraum einer Metzgerei in Stuttgart-Weil
im Dorf bewußtlos aufgehoben. Als Grund der Bewußt-
losigkeit wurde Gadergung festgestellt. Nach den bis-
herigen Ermittlungen liegt ein Unfall vor, der durch das
Vollziehen des Gadergunges verursacht wurde.

Anger betrauert den Tod eines Kindes
Auf eigenartige Weise kam im Reutlinger Vorort Son-
derlingen ein 4½ Monate altes Kind ums Leben. Die
Mutter hatte den Kinderwagen in den Garten gestellt und
ging dann im Hause ihrer Arbeit nach. Als sie nach einiger
Zeit wieder in den Garten kam, sah sie eine Aare aus dem
Kinderwagen springen, und als sie nach ihrem Kind sah,
lag es tiefes tot vor. Die polizeilichen Ermittlungen ergab-
en mit fast rituelser Sicherheit, daß die Aare sich auf das
kleine Kind gelegt und dessen Tod durch Erdrücken herbei-
geführt hatte.

— wagenmengen a. v. (Ein treuer Gefolgs-
mann.) In Enzweilingen hat der landwirtschaftliche
Arbeiter Friedrich Eitel, der in dem Betrieb des Kreis-
bauernführers 26 Jahre lang treue Dienste geleistet hat,
den Verstorbenen, der bis zum Tag vor seinem Tod seine Pflicht

erfüllen konnte, diente schon beim Großvater, dann beim
Vater und zuletzt beim Sohn des jetzt abwesenden Kreis-
bauernführers.

— Wimsheim, Kr. Leonberg. (Tod durch unbeach-
tete Wunde.) Die 38 Jahre alte Frau des Holzbauer-
Robert Rehle, Mutter von fünf unehelichen Kindern, hat-
te sich bei ihrer häuslichen Arbeit eine leichte Schnittwunde an
der Hand zugezogen und dieser keine besondere Beachtung
geschenkt. Etwa 14 Tage später, nach dem die Wunde
scheinbar schon verheilt war, trat plötzlich heftiges
Fieber ein und eine Blutvergiftung führte den Tod der
Frau herbei.

— Weigheim. (Tod durch Gasexplosion.) Am
Mittwoch nachmittag erfolgte in der Küche eines
Hauses in Weigheim auf noch nicht aufgeklärte Weise eine
Gasexplosion, bei der ein älteres Fräulein ums Leben kam,
während die Innenträume des Hauses beschädigt wurden.

— Ludwigsburg. (Durch scheuende Pferde schwer
verletzt.) Der Wagen eines Bauern aus Rodolstadt, der
mit seinen Pferden auf der Weide in Ludwigsburg
gewesen war, schrie in der Vorderen Schloßstraße um,
wobei die Pferde scheu wurden und davonrannten. Der
Bauer erlitt schwere Verletzungen und mußte ins Kreis-
krankenhaus verbracht werden; sein Knecht kam mit Haut-
abschürfungen davon. Auch eines der Pferde, das gestürzt
und vom anderen Pferd noch ein Stück mitgeschleift worden
war, wurde erheblich verletzt und mußte in tierärztliche Be-
handlung genommen werden.

— Wingerhausen, Kr. Ludwigsburg. (Einbruch auf
dem Wannenstein.) Dem Ausschicksturm auf dem
Wannenstein hatten dieser Tage bis jetzt noch nicht ermit-
telte Diebe einen Besuch ab, bei dem sie es offenbar auf das
in einem Tisch vermauerte Weiseloeb des Turms ab-
gesehen hatten. Die schlingen die schwere eiserne, mehr als
hundert Jahre alte Tür ein, zertrümmerten Bilder und an-
dere Gegenstände und entwendeten etwa 18 Mark Barock.

— was wergentem. (Aus der Schiffschaule
gestürzt.) Ein Mädchen, das auf der Schiffschaule plög-
lich von einem Unwohlsein befallen wurde, stürzte rücklings
auf den Boden. Man schaffte die Verunglückte ins Kranken-
haus, wo eine Gehirnerkrankung festgestellt wurde.

Aus den Nachbargauen

Volkschädling zum Tode verurteilt.
Der 1909 geborene L. Heinrich Hül aus Mühs-
wurde durch Urteil des Sondergerichts Straßburg zum Tode
verurteilt. Hül ist neunmal vorbestraft, darunter insgesamt
9½ Jahren Zuchthaus. Er hatte bisher schon in den meisten
französischen Departements und in der Schweiz Aufenthalt-
verbot. Aus Frankreich zurückgeführt, beging er im Frühjahr
1941 in Colmar zwei Lebensverbrechen, wobei er in einem
Falle erhebliche Werte erbeutete und sich den Unschuld zum-
maße, daß die Häuser und Straßen kriegsberaubt sind.

Mannheim. (Die Fliegerreise in den Tod.) Aus
Saas-See wird gemeldet: Bei einer Bergtour auf die Lange-
stucht verirrte sich am Freitagmorgen Jahrgang Dr. Herbert
Wandbach aus Mannheim in der Kältegegend und stürzte
über einen Felsen 60 bis 70 Meter in die Tiefe. Da Wand-
bach, der die Tour im Alleinangang gemacht hatte, in den
letzten Abendstunden noch nicht zurückgekehrt war, brach sogleich
eine Rettungskolonie von Saas-See auf, die die Leiche des
Verunglückten Dienstagmorgen in den Felsen der Lange-
stucht bergen konnte.

Heidelberg. (Ein Drillingsmaai geordnet.)
Im diesem Krankenhauses starb das kurz vor der Vollendung
des ersten Lebensjahres lebende Drillingskind aus Fried-
richsfeld. Die beiden Schweschtern des tödlich erkrankten
Drillings sind noch wohlant.

Freiburg i. Br. (Künstler im leidgrauen Rod.)
Die bisher so erfolgreiche Ausstellung des Westfälers V.
Künstler im leidgrauen Rod wird nun in den Räumen des
Freiburger Kunstvereins ausstellt.

Wagen. (Unter den Wagen geraten.) Der zehn-
jährige alte Sohn der Familie Ernst Höberlin-Schmidt ist töd-
lich verunglückt. Das Kind war mit auf das Feld gefahren
um Futter zu holen. Pflöch ging das Gespann durch und
der Wab geriet unter ein Rad des Wagens. Mit schweren
inneren Verletzungen wurde das Kind in die Klinik nach
Freiburg gebracht; jede ärztliche Kunst war jedoch vergeb-
lich.

Obermittelfeld. (95 Jahre alt.) Ihr 95. Lebensjahr voll-
endete in guter Gesundheit Fräulein Ludovica Rätzmauer,
eine Verwandte des von hier kommenden fränkischen Dichters
Dr. Benno Rätzmauer.

Die Mutter schüttelte den Kopf. Ihr tapferes, schmales
Gesicht ergab sich der Hoffnungslosigkeit. „Kein Reich
wird Vater zu einem Rücken beweisen können. Auch Herr
Hoffborn nicht.“

Katrin starrte auf die Zeitung vor ihr. Sie dachte an
das Wunder und begann, mit Gott zu badern. Da zogen
unzählige Gewitter über das Land, sohraus und sohin,
ein, und der Wih schlug in Scheuer und Spelcher, die
bis unter die Dächer mit Getreide und Futter gefüllt
waren, aber vor einer Kohlengrube trat das Gewitter den
Rückzug an. Ja, so wünschte sie plötzlich in tiefer Be-
weilung, hätte doch der Wih hier im Haus ein-
geschlagen. Das wäre noch immer gnädiger gewesen als
dieses Ende, dem man ohnmächtig mit offenen Augen ent-
gegensehen mußte.

„Vater kommt“, flüchelte die Mutter mahnend. „Nimm
dich wammern.“ — Katrin richtete sich auf und borchte auf
die Schritte des Vaters. — „Schalte den Rundfunk ein. Er
wird sicher noch die Nachrichten hören.“

Während Katrin sich erhob, trat Braake ein. Er sah
auf die Uhr und meinte kurz: „Ja, es wird Zeit.“

Dann ließ er sich schwerfällig am Tisch nieder, flackte
seine erlöschende Naarre an und nahm eine Zeitung zur
Hand.
Der Lautsprecher summte in die lastende Stille des
Zimmers. Es war wohl doch schon zu spät gemeldet, denn
plötzlich sprang laut und unvermittelt die Stimme des An-
lagers aus dem brummen Geräusch. — folgende Regie-
rungserklärung: Die Reichsregierung und die Sowjetregie-
rung sind übereingekommen, einen Nichtanariffspakt mitein-
ander abzuschließen. Der Reichsminister des Auswärtigen
von Ribbentrop wird am Mittwoch, dem dreundzwanzigsten
August, in Moskau eintreffen, um die Verhandlungen zum
Abschluss zu bringen.“

Einen Augenblick waren die drei Menschen wie gelähmt.
Dann geriet Braakes Gesicht plötzlich in Bewegung. Die
Reiborgie, die es seit Tagen hatte erlitten lassen, löste sich.
„Habt ihr das gehört?“ rief er laut und sprang von seinem
Stuhl auf. Er sah von seiner Frau zu Katrin und sagte noch
einmal, aber leiser: „Habt ihr das gehört? Wist ihr, was
das bedeutet? Die letzte große Auseinandersetzung steht vor
der Tür.“

„Du meinst, jetzt gibt es Krieg?“ fragte Frau Charlotte
(Fortsetzung folgt)

Glück auf, Katrin!

Roman von Karl Unselt

Copyright by Verlag Knorr & Wirth, Kommanditgesellschaft, Wetzlar 1941

76. Fortsetzung

„Das würde ich niemals zulassen“, sagte Katrin
bestimmt. „Aber andererseits kann ich auch Roland ver-
heben. Er fragt sich mit Recht, weshalb weigert sie sich, den
Namen zu nennen? Er kommt doch dann auf allerlei ihn
ausübende Vermutungen.“

Roggenkamp sah sie lange an. „Dazu will ich Ihnen
etwas sagen: Sein Vater war kein schlechter Mensch. Kein
Mensch, dessen er sich schämen müßte.“

„Sie nannten ihn?“

„Ja. Und deshalb kann ich es verstehen, wenn Sie den
Namen nicht nennen wollte. Aber ich kann Ihnen auch ver-
raten, daß er ihn noch erfahren wird. Sind Sie nur ein
wenig beruhigt? — Katrin nickte und nahm kumm keine
Hand, die er ihr entgegenstreckte. — Und dann will ich Ihnen
noch etwas verraten, was Sie vielleicht nicht wissen: Er hat
am ersten September Geburtstag.“

„Wirklich? Das wußte ich nicht“, sagte sie freudig
übermäßig. „Ich danke Ihnen, Herr Professor.“ Dann
drückte sie ihm fest die Hand und ging getrübt den
Wolken entgegen. Sie standen immer noch drohend vor
der Grube, und es schien, als bewachten sie sich nicht von
der Stelle. —

Ein wenig atemlos kam sie im Hof an. Der Vater sah
am Schreibtisch, den Kopf über die Bücher gebeugt. Sie
sah ihn durch das Fenster. Die Mutter war in der Küche
und empfing sie mit einem vorwurfsvollen Blick. Worin
sah sich Katrin eine Schlinge um und machte sich an die
Arbeit. In der Ferne begann es zu donnern. Ein Windzug
trieb durch die offenen Fenster. Die Mädchen atmeten auf,
denn es war heiß am Herde, auf dem in großen Töpfen die
Früchte zu Marmelade verkochten.

Es wurde dunkel. Das ewige Brummen der Flug-
zeugmotoren erlosch. Das Abendessen vertief sich langsam.
Niemand hatte Appetit. Der Donner wurde dumpfer.
Dann kamnte nur noch matt der Schein des fernen
Vetterleuchtens hinter den Scheiben der Fenster auf.
Das Wunder geschah nicht. Der Vater ging wieder in

sein Büro hinüber, und die Mutter holte eine Handarbeit
herbei.

Katrin las in den Zeitungen.
Dann sprach die Mutter von all den Dingen, die
morgen zu tun waren. Von Roland aber sprach sie nicht.
Ein Gefühl von Einsamkeit und Verlassenheit beschlich
Katrin. Es war so, als läge sie allein in einem großen, leeren
Raum. Sie begann an der Mutter zu zweifeln und wollte
sie schon insgesamt selbstständig und foltherzig nennen, aber
da fragte sie plötzlich, ob denn die Eltern von Herrn
Cornelius noch lebten.

„Seine Mutter lebt noch“, sagte Katrin leise und schämte
sich ihrer vornehmlichen häßlichen Gedanken. „Sie ist die
Malerin des Bildes, von dem ihr meine Aufnahme gezeihen
bald. Sie ist eine große Künstlerin.“

„Kennst du sie?“

„Ja, ich war öfter bei ihr. Sie wohnt während der
Ausstellung ihrer Bilder in Berlin. Ich habe sehr schöne
und wertvolle Stunden mit ihr verlebt. Sie ist ein ernster,
aber stiller und mitfühlender Mensch.“

„Das freut mich. — Und der Vater?“

Katrin ärgerte. Sollte sie jetzt schon die ganze Wahr-
heit sagen? „Er ist wohl gefallen“, antwortete sie ein
wenig unsicher. „Recht weit ich nicht von ihm. Frau
Cornelius hat wieder geheiratet, eben einen Doktor
Cornelius. Er war Pandant und hat ihren Sohn adoptiert.
Er lebt auch nicht mehr. Ich glaube, er ist an einer Infektion
gestorben.“

„Die arme Frau“, sagte die Mutter mitleidig.

„Ja, sie hat schon viel Schwers mitgemacht, und
trotzdem ist sie nicht verbittert. Das ist das Wunderbare
an ihr.“

„Ich möchte sie gern kennenlernen. Vielleicht fahren
wir beide bei nächster Gelegenheit einmal nach Berlin.“

„Ich danke dir“, sagte Katrin warm, nahm die Hand
ihrer Mutter und streichelte sie voller Glück.
„Ach, wenn hier doch nur alles vorüber wäre“, seufzte
Charlotte Braake bedrückt. „Ich mache mir große Sorgen
um Vater.“
„Ich auch.“
„Meinst du denn, daß es überhaupt noch einen Aus-
weg gibt?“
„Einen Ausweg gibt es wohl nicht, Mutter. Damit
müssen wir uns abfinden. Es gibt nur einen Weg der Ver-
ständigung, und den will Hoffborn Vater so leicht wie mög-
lich machen. Es ist natürlich ein Rückzug, denn aus einer
Sackgasse kommt man nicht anders heraus.“



Wissen Sie schon?



... wann man vom Ostland, den Ostpreußen und den Ostgebieten sprechen kann? Als die Ostgebiete bezeichnet man die im Großdeutschen Reich heimgekehrten Reichsgaue Ostpreußen, Wartheland und Danzig-Westpreußen. Diese Reichsgaue unterliegen einem Reichshautbatter, der gleichzeitig Gauleiter der NSDAP ist. Sie gliedern sich, wie das Reich, in Regierungsbezirke, Kreise und Gemeinden. Das Generalgouvernement ist ein Nebenland des Reiches und untersteht dem Generalgouverneur Reichsminister Dr. Franke. Es ist in verschiedene Verwaltungsbezirke aufgeteilt, z. B. Warschau, Krakau, Lublin, Radom, Galizien, die als Distrikte von Gouverneuren geleitet werden. Zum Generalgouvernement gehört der größte Teil des ehemaligen Kongresspolens. Die im Kampf gegen den Bolschewismus ergründeten neuen Ostgebiete unterliegen dem Reichsminister für die Ostgebiete, Alfred Rosenberg.



... wie wichtig und vielseitig das Nachschubwesen für unsere kämpfende Front ist! Die Oberquartiermeister aller Armeen haben mit ihrer umfangreichen Arbeit eine ungeheure Arbeit bei der ständigen Versorgung der vorrückenden Truppen zu leisten. Man muß sich klarmachen, daß allein 100 verschiedene Arten von Lebensmitteln der Truppe zugeführt werden muß für alle Arten von Wägen laufend Munition und Treibstoffbedarf nicht weniger lebenswichtig sind. Die Nachschuborganisation arbeitet mit allen Verkehrsmitteln vom Transportflugzeug bis zum Panzerwagen und Motorcar mit Besatzung und besonderen Erfordernissen. Große Sammellager für Lebensmittel, Treibstoff, Reparaturwerkzeug und Munition müssen ständig — der Front entsprechend — angelegt oder vorverlegt werden. Mechaniker, Säder und Schlichter rücken mit ihren Kompanien der kämpfenden Truppe nach. Jeder Kampftag stellt höchste Anforderungen an die Tüchtigkeit und Ausdauer der Formationen, an die Leistungsfähigkeit der Waffen, an die Munitionsvorräte und Fahrzeuge. Nur der Fachmann weiß, was es bedeutet, zur richtigen Stunde an der geeigneten Stelle die erforderliche Lebensleistung zu leisten. Ein Hauptwert der Organisation arbeitet hier im Dienste des deutschen Sieges. (Weite m.)



... was man unter der Bezeichnung eines Kriegsschiffes versteht? Die Kräfte eines Kreuzers oder Schlachtschiffes wird so aufgestellt, daß möglichst viel schwere Geschütze nach einer Seite feuern können. Wenn zwei Kriegsschiffe sich parallel fahrend (im sogenannten Passagiergeschäft), bekämpfen, dann wären normalerweise alle Geschütze einander gegenüber, die schließlich nach der anderen Seite feuern können. Die treue und ungehemmte Aufstellung der Geschütze vermeidet das nach Kräften, um möglichst alle schweren Waffen (Geschütze wie Torpedorohre) nach der gegnerischen Seite zum Tragen zu bringen. Eine volle Breitseite entspricht also der Feuerkraft, die ein Schlachtschiff oder ein Kreuzer nach einer Seite abgeben kann. Eine einzelne Salve schaltet dann Geschütze von 1000-2000 Kilo Eigen- gewicht dem Gegner entgegen. Die Feuerkraft nach der Schiff- spitze nennt man das Bugfeuer, die nach der Heckseite das Heckfeuer.



... daß die germanischen Runen wahr- scheinlich viel älter sind als die Alphabete südlicher Völker? Die Runen, die als Schriftzeichen mit symbolischer Bedeutung schon viele Jahrhunderte vor der Zeitwende auf germanischen und indogermanischen Wägen und Werkzeugen eingegraben sind, haben nach neueren Forschungen bestimmend bei der Bildung der Alphabete der Phönizier, Hebräer und Griechen mitgewirkt. Eine Reihe der Runen, die — ähnlich wie heute die chinesischen und japanischen Schriftzeichen — nicht nur tote Buchstaben, sondern ganze Begriffe bedeuten, sind uns heute wieder vertraut. Wir erinnern an die Lebensrunen, die den Menschen mit erhobenen Armen, da Gebot zur lebenspendenden Sonne, versinnbildlicht, die Todes- runen, die den Menschen mit gesenkten Armen, als Heimgkehr zur Muttererde, darstellt. Auch die Odalrunen des freien Grundbesitzes und der Bauernstandes ist zum Zeichen des neuen Reichsstandes geworden, ebenso die „Sig“- und „Kampf“- runen, die wir bei der H und dem Jungpoff finden.



... wie nährhaft Quark (oder Quarg) ist? Er enthält alle Nährstoffe der Milch, die er enthält, in noch höherem Maße als die Milch selbst, denn ihm wird das in der Milch enthaltene Wasser entzogen. Quark wird hergestellt, indem man saure, dicke Milch, es kann Vollmilch oder entrahmte Vollmilch sein, durch ein Quarksieb oder ein Zeinentuch leitet, so daß nur die trockene Masse, der Quark, zurückbleibt. Ein im Geschmack ähnliches, in der Substanz jedoch völlig anderes Milchprodukt ist die Buttermilch. Sie entsteht beim Butter. Durch die Schleuder- kraft wird von der Butter eine Masse abgetrennt, die gut gesäuert, unsere Buttermilch ergibt. Sie besteht also aus reiner Milch, der lediglich der größte Teil des Fettes entzogen ist, und ist daher ein ebenso nährhaftes wie schmackhaftes Getränk.

Der Kosak / Von Kriegsberichterstatter R. Steinbrunn

... Wir hatten ihn mehrmals den Winter über an der Kollbahn Koflawi-Moskau gesehen, wenn er mit seinen Koll- bahntruppen gegen die Sowjets ritt. Als „der Kosak“ war er bei der Infanterie im ganzen Kollbahnabschnitt be- kannt, und sie erzählten sich an den Buntersöfen verwegene Stücke von ihm.

... Nun trafen wir ihn wieder bei einem Bataillon, das am Waldgebiet am P.-Fluß gegen Banden und sowjetische Luft- landetruppen eingesetzt ist. Um und etwas aufzuwärmen, waren wir des Morgens in eine Bauernhütte getreten, in der schon eine Anzahl Landsiedler den Herd umstund und die Hände über dem Kopf hielt. Unter ihnen sah auch ein Leutnant in deutscher Uniform. Wir grüßten ihn und dachten nichts Besonderes. Dann erlebten wir eine morgendliche Überraschung, als dieser Offizier mit einigen Leuten eine Unterhaltung im reinen Russisch begann. Ein deutscher Dolmetscher, der unsere erkannten Worte bemerkt hatte, lachte und gab Auskunft. Der Leutnant war der Kosakoffizier. Er sah in seiner deutschen Feldbluse etwas anders aus, als im Winter mit der Pelz- mütze und dem weiten, wehenden Schneemantel. „My Bolschewik!“ — sagte er und zeigte eine Reihe blühender Zähne. Der Dolmetscher, der — als Verbindungsmann zum Bataillon — seit Wochen mit dem Kosaken zusammenlebt, erzählte uns einiges über das Leben dieses Soldaten. Ich erzählte es hier wieder, weil es mir als ein Schicksal erscheint, das mit den hohen Begriffen von Stolz und Menschlichkeit aus der Masse der dummsten Schicksalsopfer hervorsticht.

... Im Süden des Landes, am breiten Don, ist seine Heimat. Seit Generationen dienen seine Vorfahren bei einem Kosaken- regiment, sein Vater war im Weltkrieg russischer Oberst, und so nimmt es nicht wunder, daß das Soldatenblut auch ihn selbst wieder zur Kavallerie trieb, wenn auch die alte Tradition zerbrochen war und statt des Zarenadlers der rote Stern die neue Fahne symbolisierte.

... Man machte es dem „hellisch Vorbesten“ nicht leicht; er sah sich von Spitzeln beobachtet und von den Vorgesetzten gedrückt und schikaniert. Aber er hatte das Ziel, militärisch vorwärtszukommen und ging seinen Weg mit eisernem Ehr- geiz. 1933 war er Leutnant der sowjetischen Kavallerie. Ein Jahr später schon war durch den Zugriff der GPU, die Karriere zu Ende.

... Der Vollkommissar Krow, die „dritte Hand Stalins“, wurde am 1. Dezember 1934 von einem Unbekannten erschossen. Nach dem Mord „haubierte“ die GPU innerhalb von zehn Tagen 131 Personen und schleppte 1000 in die Gefängnisse, unter ihnen auch T. den „verkappten Weichhaken“.

... Drei Monate „Verhöre“, fünf Jahre Verbannung in Of- fizin, abenteuerliche Flucht und wieder Sibirien — das waren die Stationen des nunmehrigen Stalinsoldaten, bis schließlich die letzten dunklen Zukunftshoffnungen erloschen. Der ehemalige sowjetische Kavallerieoffizier hatte sich damit abge- funden, daß auch er, wie so viele andere schuldlose Gefangene, eines Tages unter der Peitsche eines Antreiberers im Zwangs- arbeitslager verenden würde oder das Hinfieser am Ende seines Weges fand. Aber er war auch entschlossen zu handeln, wenn ihm das Schicksal noch einmal eine Chance biete. Da trat erneut etwas Unerwartetes ein. Eines Morgens mußte das ganze Lager im Barackenhof antreten, ein Kom- missar erschien und brachte einen Erlaß des Obersten Sowjets zur Verteilung, wonach eine Reihe verurteilter Offiziere be- gnadigt sei, darunter auch er.

... Es war im Juli 1941, zu einem Zeitpunkt also, als der sowjetische Kosak bereits die ersten schweren Schläge von der deutschen Wehrmacht erhalten hatte. Da die Kosakoffiziers Verurteilung sehr hoch waren, erinnerte man sich in Moskau an die Verbannung.

... Die entstandenen Lücken mußten gestopft werden. Man behandelte ihn plötzlich mit außerordentlicher Höflichkeit. Er konnte seine Sträflingskleider mit der Leutnantsuniform tauschen und fuhr mit dem Zug nach Weizen. Ueber sein Schicksal war er sich im Klaren: Kanonenfutter für die Sowjets. Sein Entschluß stand fest. Man beauftragte ihn mit der Füh- rung einer Schwadron, er kam sofort bei Gomet zum Einsatz. Es waren Gerüchte im Umlauf, die Deutschen machten keine Gefangenen. Aber er sagte sich, lieber eine feindliche Angel, als nach dem Krieg wieder das grauenvolle Slawendasein im eigenen Land.

... Es ging rasch. Die Schwadron kam ins Gefecht. Der Schwadronsführer kämpfte, wie die Situation es erforderte und wie er es als Soldat gelernt hatte. Am Abend, als die Posten ausgehakt waren, machte er sich auf den Weg durch die Linien. In einem Birkenwald traf er auf die ersten Deutschen. Er legte die Waffe ab und winkte. Die deutschen Posten schossen nicht, sondern winkten gleichfalls, er solle näher kommen. Die durchsuchten ihn und nahmen ihn bei der Ablösung mit nach hinten. Die nächsten Wochen verlebte er im deutschen Gefangenenlager.

... Es war — wie er sagt — kein Vergleich mit dem Leben in Sibirien. Die Bewachungsmannschaften dachten auf, daß die Gefangenen arbeiteten — eine Straße wurde instand gesetzt — aber es gab weder Fußritte noch gemeine Schikane. Das Essen reichte aus, den Hunger zu stillen. Eines Tages, als er vernommen wurde, sah er in der Parade des Lagerkomman- danten einige Balalaikas hängen. Der Leutnant hatte in seiner Jugend am Don gerne Balalaika gespielt und die Wieder seiner Heimat gefunden. Er hat den deutschen Offizier um die Er-laubnis, in freier Zeit im Saal dieses Anstaltens spielen zu

... Bald klangen die temperamentvollen und die Schwermütigen alten Kosakenlieder in die frühen Septemberabende. Er hatte mit einigen Landsiedlern eine kleine Balalaikafestung zu- sammengestellt. Eine riesige Jubelstunde sammelte sich jedes- mal an. Was an Kosaken im Lager war, sah im Kreis und lauschte den Klängen der alten Heimat.

... Bei einem Kameradschaftsabend der Bewachungsmann- schaft ließ der Kommandant die Kosakenkapelle kommen. Der Leutnant spielte und sang mit seinen Leuten vor deutschen Offizieren und Soldaten. Am Schluß spendeten die Deut- schen viel Beifall und er mußte mehrere Zugaben bringen.

... So entstand bei den Kosaken eine starke Sympathie für die selbigen Soldaten, in deren Verston es offenbar die Worte „Hoff“ und „Nachsicht“ nicht gab, Worte, die in der Sowjetunion ganz groß geschrieben werden und an erster Stelle stehen.

... Der Leutnant sah einen Plan. Da sein Einfluß auf die Kosaken sehr stark war, fand er über- all begeisterte Zustimmung. Seine an Seite mit den Deut- schen wollten sie gegen die Terrorherrschaft der Bolschewiken kämpfen. So entstand die erste freiwillige Kosaken- schwadron gegen die Sowjets.

... Was sie dann im Winterkampf bei ihren verlassenen Stütz- punkten an der Kollbahn und im Gefecht mit Banden leisteten, ist würdig festgehalten zu werden. Immer aber war der Kosakenleutnant an der Spitze seiner Leute. Ob es im wilden Galopp gegen ein feindliches Dorf ging, oder ob es galt, in nächtlichen Unternehmungen durch die sowjetischen Linien zu schleichen und den Standpunkt feindlicher Gelechts- stände oder schwerer Waffen zu erkunden. Mäander Kosak ruht heute auch unter einem blanken Birkenkreuz neben einem deutschen Soldaten. Die Schwadron ist entschlossen, ihre Taten zu rächen.

... Der Tag gegen die Bolschewiken, die „Mörder der russi- schen Seele“ — wie die Kosaken sagen — hat diese Natur- urfachen vom Don in unsere Reihen getrieben.

200 Staffeleinsätze ohne Verluste

... Als Staffelführer beim Stuka-Angriff. Von Kriegsberichterstatter Rudolf Brünig.

... Die Stuka sind alle glatt auf ihrem Einsatzhafen gelandet. Die Bomben lagen alle im Dorf, in dem sowjetische Truppenbereitschaften gemeldet worden waren. Keine Flak, keine Jagdbomber, — ein Ueberraschungsangriff aus größerer Höhe, wie er sein muß.

... Der Staffelführer hat seine Männer zur Besprechung an- schickend und überreicht einem Vorjunker die gelben Frontflugpläne für seinen 110. Einsatz. Ein kurzer Händ- druck der Kameraden. Die meisten Befehlsungen tragen über die „Goldene“. Und lächelnd werden es neue Einsätze, teilweise rubia, manchmal bewegter, und oft ist alles dran. Aber man spricht nicht mehr davon.

... Wir sitzen abends um den kleinen Tisch versammelt. Jeder geht seiner Beschäftigung nach. Der Staffelführer, Kom- mandant R., wird plötzlich aus Telephon gerufen, blüht von seinem Notizbuch auf und geht. Inzwischen steht sein aufträ- mender Bürche einen breiten roten Strich neben der Koffi, und eine Zahl ist doppelt unterstrichen: 200. Das will sagen: 200mal führte der Staffelführer in den letzten zwölf Mo- naten gegen den Segner, gegen die Engländer auf Areta und gegen die Sowjets. Im Sommer bei glühender Hitze und im Winter bei grimmiger Kälte flog die Staffel auf feindliche Kriegs- und Handelschiffe, gegen Panzer und Truppen- ansammlungen, hürrte sich auf Brücken und Artilleriestellungen.

... Die läßbaren Erfolge ließen sich leicht in Zahlen zu- sammenfassen, doch am besten werden kann sie nur der, dem am meisten geholfen worden ist. Und das ist der Infanterist in vorderster Linie. Er spürt, wenn der feindliche Nachschub einmal abbricht, er mußte den gegnerischen Angriff in den näch- sten Stunden halten, auf ihn schlug die hammerschwere Artillerie. Ist es deshalb ein Wunder, wenn gerade bei ihm oft das Wort „Stuka“ eine besondere Bedeutung hatte?

... Der Hauptmann kommt zurück. Die Tischrunde erhebt sich, und ein Leutnant gratuliert ihm zu seinem Ehren tag. He- fällig anwesende Kameraden bitten, daß ihnen einige Episoden aus dem reichen Kämpferleben erzählt werden. Der Staffe- lkapitän winkt ab. Was soll er sagen? Vielleicht, daß ihm die feindliche Flak diesmal so zugefegt hat, daß er deshalb schon hat einige Male notlanden müssen, daß er aber trotzdem bis jetzt doch noch das richtige Hitzegeräusch entwickelt hat. Das alles dürfte noch weniger interessieren. Wie viele Kame- raden haben das gleiche getan, und nicht eine Silbe wird darüber verloren.

... Schließlich aber meint er, eines erzählen zu müssen, näm- lich, daß er bei den 200 Einsätzen an der Spitze seiner Staffel nicht einen einzigen Mann verloren hat. Nur einer wurde verwundet, und der ist auch heute wieder lächelnd genesen. Immer der feindlichen Abwehr entronnen zu sein, beim Naben gegnerischer Jäger eng zusammengeschlossen alle Angriffe abgeblockt zu haben, bei sprühendem Flakfeuer im Auf und Ab, im Einsinken und Rechtsabbiegen immer den betonierenden Grenzungen entronnen zu sein, erfordert eine große Umsicht, hohes fliegerisches Können und — eine gute Portion Glück, ohne das es eben im Soldatenleben nicht geht, was auch der Hauptmann immer wieder betont. Und er hofft, daß es seiner Staffel weiter treu bleibt bei den vielen anderen Ein- sätzen. Aber die man auch wieder in der Öffentlichkeit nicht



... R. Aufnahme: Kriegsberichterstatter (1941) Gefangen oder vernichtet. Sowjetgefangene führen ihre Verwundeten mit. In Lazarett warten sie, erschöpft von den Strapazen und dem furchtbaren Erleben der letzten Stunden, auf den Abtransport in die Sammellager.



... Wenn sich im unbewachten Augenblick die Wäule selbständig machen und den Kulspindelmann verlassen. R. Aufnahme: Kriegsberichterstatter (1941)